

Revista de **Filología Alemana**

ISSN: 1133-0406

<http://dx.doi.org/10.5209/rfal.70063>EDICIONES
COMPLUTENSE

Ullrich, Heiko (Hg.): *Privatmann – Protestant – Patriot – Panegyriker – Petrarkist – Poet. Neue Studien zu Leben und Werk Georg Rudolf Weckherlins (1584-1653)*. Passau: Ralf Schuster Verlag 2018. 442 S.

Bei all den Attributen, unter denen der von Heiko Ullrich herausgegebene Sammelband den polyglotten Barockautor Georg Rudolf Weckherlin untersuchen möchte, taucht die Frage auf, aus welchen Gründen derlei so lange versäumt wurde. Gerade die Tätigkeitsfelder Weckherlins in einer Umbruchs- und Krisenepoche wie der des Dreißigjährigen Krieges und sein mit Hofmannswaldau oder Paul Fleming vergleichbarer Stellenwert als Transferkatalysator des Petrarkismus in die deutsche Literatur, müssten doch ausreichend Erkenntnisinteressen evozieren. Ein Forschungs- (und Lehr-)Desiderat offenbart sich, auf dessen Problematik die von Heiko Ulrich verfasste Einleitung nicht müde wird hinzuweisen. Frühe Dissertationen und editorische Großleistungen werden in einem knappen Forschungsbericht ebenso aufgezählt wie das periphere Auftreten des Lyrikers in Sammelbänden oder Monographien zur Barockliteratur. Der Introitus (S. VII-XVII) verfolgt – neben der Vorstellung der einzelnen Beiträge – die Funktion einer self fulfilling prophecy ex positivo: Die Auslassungen in der Literaturwissenschaft werden benannt, um sie im Folgenden umso gelungener zu beheben.

Die Herangehensweise an Weckherlin stellt die für die Barock-Forschung charakteristische und ausgewogene Melange aus biographischen, kulturhistorischen und interpretierenden Fragestellungen dar und gliedert sich in sechs Sektionen auf, deren Parameter durch die Attribuierungen Weckherlins im Titel vorgegeben sind. Diese bauen auf der Biographie und werkspezifischen Komplexität des Autors auf, die – auf den gattungstypischen Punkt gebracht – zwischen lyrischem Fürsten- und Frauenlob angesiedelt ist. So erscheint die Panegyrik als thematischer und der Petrarkismus als motivlicher Schwerpunkt des Werkes. Den Poeten im engeren Sinne erforschen Studien zu Gattungsbezügen und konkreten Vorbildern; die Beiträge aus den drei vorgeschalteten Kategorien zum Privatmann, dem Protestanten und dem Patriot Weckherlin gehen teilweise ebenfalls vom Werk des Dichters aus, versuchen dieses jedoch an die Biographien rückzubinden. (S. X).

So stellt der Beitrag von Anna Linton (S. 1-31) eine Freude für jeden positivistisch orientierten Literaturwissenschaftler dar, was nicht als Kritik, sondern als Kotau gegenüber der Detailfreude des Artikels und der Kenntnisse seiner Verfasserin zu betrachten ist, die von Bürgerkrieg und Blumenkohl alles inkludiert, was für die Rekonstruktion der Weckherlinschen Korrespondenz mit seiner Tochter Elizabeth Trumbull relevant zu sein scheint. Über das Quellenmaterial generiert sich der Autor als Privatmann und treusorgender Familienvater, der bis hin zu den Ernährungsgewohnheiten Anteil am Schicksal seiner Verwandten nimmt. Der Emphati-

ker vollkommener Schönheit konnte sich zeitgleich mit der Profanität von Milchstau oder [...] Brustdrüsenentzündung (S. 21) und helfender Hausmittel wie eine[r] künstliche[n] Brustwarze (S. 21) auseinandersetzen, wodurch der detaillierte Fragmentarismus des manieristisch-lyrischen Frauenlobs ein reales und lebenspraktisches Korrelat findet.

Ebenso facettenreich trat der Autor als Hofmann und protestantischer Glaubensstreiter auf. Dabei spielt Weckherlins eifrig betriebener Konfessionalismus eine wesentliche Rolle. In den wenigen Gaistlichen Gedichten aus dem Jahr 1648 und in der eigenen auktorialen Selbstinszenierung wird aus dem Creator artifex weiblicher Vorzüge mitunter ein protestantischer Raubzau. Heiko Ullrich hat in seinem erschöpfenden Beitrag *Parisurteil und Reformation* (S. 33-87) diese Komponente überzeugend, anhand der mythologisch codierten Lobpreisung auf protestantische Fürsten, wie auf Herzog Johann Friedrich von Württemberg, dargelegt und materialreich den Übergang von der reinen Darstellung des Mythos zu seiner Funktionalisierung im Sinne höfischer Panegyrik (S. 47) nachvollzogen. Daraus ergibt sich die Frage, ob der Mythos zur Metapher oder zur Allegorie wird und ob dessen Tropologisierung auf den direkt zu rühmenden Potentaten bezogen ist oder – im Sinne der barocken Allegorie – auch als Allgemeinplatz im konfessionellen Zeitalter einen Zweck erfüllt, denn Weckherlins Grund für das Lob eines Fürsten ist dessen vorbildlicher Dienst an der protestantischen Sache, die Aristokraten einen Platz in der Heilsgeschichte anweisen, die jeden Vergleich mit griechischen Göttern, Halbgöttern oder Heroen rechtfertigt (S. 86).

Während die sich anfügenden Beiträge zu den Panegyrici von Michael Hanstein (S. 127-150) und Ingrid Laurien (S. 151-183) und zum Sprachpatriotismus von Sebastian Rosenberger (S. 89-126) die thematische Variante des Werkkorpus behandeln, arbeitet sich eigentlich die gesamte zweite Hälfte der Publikation an motivlich-ästhetischen Fragestellungen ab und weist die kreative Rezeption des europäischen Petrarkismus in Weckherlins Lyrik ebenso nach, wie dessen Teilhabe an der Konstruktion frühneuzeitlicher Poetiken. Hier ist es Ullrich gelungen, mit Dieter Martin, Dirk Werle und Wilhelm Kühlmann, einige Doyens der Barock- und Frühe-Neuzeit-Forschung für die Reanimation der Weckherlin-Exegese zu gewinnen. Deren breit angelegten Studien sind werkimmanent-hermeneutische Aufsätze vorgelagert. So beleuchtet Viktoria Adam Weckherlins Petrarca-Rezeption (S. 185-211) über die Konstellation hyperbolisches Frauenlob und (un)erfüllte Liebe. Ausgehend vom Zierrat, wie er in der Lyrik Marinos, Ronsards, Clément Marots und Hofmannswaldaus als Breitenphänomen Verwendung fand, nutzt Adam Klaus Hempfers 1987 auf den Petrarkismus applizierten Systembegriff, um Weckherlins Handhabung des *Dolce stil novo* an der Differenz zwischen Übernahme (*imitatio*) und kreativer Variierung (*aemulatio*) als auktorial-produktive Rezeptionshaltung hervortreten zu lassen. Besonders originell erweist sich die Beobachtung, dass der Dichter im Sonett Lieb gegen lieb das, auch im ersten Poem von Dantes *Vita nova* kultivierte, Ideal der unerfüllten Liebe über das Verfahren der Inversion umgestaltet: Subversiv kehrt Weckherlin in dieser Strophe die petrarkistische Liebeskonzeption um und macht den an der Liebe leidenden Mann zum aktiv Werbenden, der es sich zur Aufgabe macht, das Herz der Geliebten mit den Pfeilen Amors zu verletzen (S. 205). Freilich bleibt der hyperbolische Schönheitskult dabei erhalten, auch wenn er sich mit dem Entwurf einer sozialen Interaktion der Liebenden vermengt.

Für die Manierismus-Forschung ergeben sich daraus Schlussfolgerungen über intertextuelle Konstellationen, die sich unter der Prämisse von Norm und Abweichung bewegen.

Auch andere Artikel erkennen das innovatorische Potential Weckherlins im Umgang mit überlieferten Texttraditionen. So werden dessen Eklogen von Dieter Martin (S. 213-240) nicht nur als Renaissance antiker Hirtenbukolik, sondern als poetologische Dichtung begriffen, die sich in einer Metalyrik über das eigene dichterische Tätigsein äußert und sich damit nicht nur als agonaler Prüfstand petrarkistischer Bildlichkeit (S. 227) erweist, sondern auch eine vormoderne Variante auktorialer Selbstentäußerung (und Selbstinszenierung) ermöglicht. Weckherlins formale Rezeption antiker Dichtformen wie der des Epigramms, wird durch Christoph Deupmanns aufschlussreiche Lektüre (S. 241-265) ebenso veranschaulicht wie dessen Widmung als Epiker durch den Aufsatz von Dirk Werle (S. 267-292). Die Dichtung Des Grossen Gustav-Adolfen etc. Ebenbild (1648) erweitert den Panegyricus um den heroisierenden Nekrolog. Umsichtig weist Werle nach, dass es um einen menschlichen Helden geht, der mit anderen menschlichen Helden unvergleichbar und allenfalls dem göttlichen Helden Jesus Christus vergleichbar ist (S. 268). Dass der Schwedenkönig nach der Schlacht von Lützen über diesen Hymnus zum Märtyrer für die Sache des Protestantismus erklärt wird, verwundert bei Weckherlins radikalem Konfessionalismus, der in diesem Band hinreichend diagnostiziert wird, keineswegs.

Die Arbeit von Antonius Baehr bewegt sich auf dem Gebiet der Einflussforschung und weist die Inspiration von Weckherlins Gedichte von dem Urtheil so der Troanische Jüngling, Paris, mit dem Apfel gegeben (1648) durch Nicolas Renouards Roman Le Jugement de Paris von 1608 nach (S. 293-322). Klaus Haberkamm geht den umgekehrten Weg und fasst die zweite große Festbeschreibung, die aus Weckherlins Zeit als Württemberger Hofdichter resultierte, unter dem lyrischen Gattungsparameter des Cento zusammen, der auch vom Engländer Robert Burton in dessen *Anatomy of Melancholy* (1621) auf Prosaformen transformiert wurde. Den umfangreichsten Beitrag im Bereich der Einfluss- und Intertextualitätsdebatte bildet der Aufsatz von Wilhelm Kühlmann (S. 355-422). Das erklärt sich nicht nur aus der materialreichen Integration einer sich zwischen Parodie und Übernahme bewegenden Horazrezeption und ihrer Bedeutung für Weckherlin, sondern auch über die erstmalige Transkription eines Briefs des Heidelberger Gräzisten Guilielmus Xylander/Wilhelm Holzmann an seinen Schüler Iko von Knippstein, der die damalige philologische Grundsituation der Horaz-Kommentare widerspiegelt.

Dass dieses Forschungspotpourri die Weckherlin-Philologie zu neuer Blüte bringen wird, steht außer Zweifel, zumal die Publikation mit einer Forschungsbibliographie (S. 423-442), die sowohl kontextuelle als auch textexegetische Episteme berücksichtigt, abgerundet wird. Wer sich mit Weckherlins Werk auseinandersetzen möchte, wird auf den Sammelband von Heiko Ullrich keinesfalls verzichten können.

Torsten Voß
Bergische Universität Wuppertal
tovoss@uni-wuppertal.de